Donnerstag, 30. März 1911. Ueber 4000 zahlende Abonnenten. Nr. 74. Sechster Jahrgang.

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arnhold.
für die Inserate verantwortlich: Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. — Fernsprecher 15.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die siebengespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamepetitzeile 25 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Bei der Landtagsersatzwahl im fünften ländlichen Wahlkreise, Bautzen Land, wurde der konservative Kandidat Barth gewählt. (S. Kgr. Sachs.)

•

Graf Zeppelin behandelt in einem demnächst erscheinenden Werk: Mit Zeppelin nach Spitzbergen die Frage der Verwendbarkeit seines Luftschiffes für arktische Forderungen.

•

Die Zahl der Tschechisch sprechenden Personen in Wien beträgt laut amtlicher Feststellung zurzeit 98000, das sind 4000 weniger als vor zehn Jahren.

•

Ein Brand in Albany (Ver. Staat) richtete im Kapitol (Staatsgebäude) Schaden von vielen Millionen an. (S. N. a. a. Welt.)

•

Zur Unterdrückung des Albanesenaufstandes ist Kriegsminister Scheffet Torgut Pascha an der Spitze größerer Truppenmassen nach Albanien aufgebrochen. (S. pol. Tgsch. u. Tel.)

Krisis in Oesterreich.

Nachdem in den letzten Wochen die Situation im österreichischen Parlamente mehr und mehr unhaltbar geworden ist, und nachdem die verschiedenen Versuche, zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien eine Verständigung zu erzielen und die Parlamentsmaschine wieder in Gang zu bringen, als mißlungen zu gelten haben, zieht man nunmehr die Konsequenzen. Zunächst hat auf Grund einer kaiserlichen Entschließung eine Vertagung des Reichsrates stattgefunden, die den Vorläufer der kommenden Auflösung bildet. Daß es dahin gekommen ist, wird in einem offiziösen Regierungskommuniqué in der Hauptsache der Opposition in die Schuhe geschoben, weil diese sich entschlossen zeigte, die rechtzeitige Erledigung des Budgetprovisoriums zu verhindern. Die Majorität und die Regierung wollte man dadurch unbedingt in einen ex lex-Zustand drängen. Da infolgedessen auf eine gedeihliche Arbeit des Parlamentes nicht zu rechnen war, andererseits aber befürchtet werden mußte, daß durch Versuche, den Widerstand zu beseitigen, nur eine Verschärfung der Gegensätze hervorgerufen werden könnte, habe man von weiteren Verhandlungen absehen zu müssen geglaubt. Man verschweigt allerdings dabei, daß auch zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien nicht alles im rechten Lote war und nicht zuletzt auch hierauf die entscheidende Maßnahme des Ministeriums zurückzuführen ist. Am 16. April erfolgt, wie mit Sicherheit feststeht, die Auflösung des Reichsrates, und dann tritt wieder der berühmte § 14 in Funktion. Auf dem Verordnungswege wird von der Regierung das von dem Parlamente verweigerte Budgetprovisorium zum Gesetz erhoben, ebenso die Fünfundsiebzig-Millionen-Anleihe, welche die Regierung bei Wiener Banken als Kontokorrent-Anleihe aufnehmen wird. Wie es heißt, wird man die Neuwahlen nicht sofort vornehmen, voraussichtlich werden sie erst, nachdem man sich mit den Parteiführern verständigt hat, im September ausgeschrieben werden, weil man sich auch bei den Regierungsparteien gegen Wahlen im Hochsommer sträubt.

In erster Linie ist diese Wendung der Dinge den Tschechen zu danken, die im Budgetausschuß durch Obstruktion den Fortgang der Beratungen hinderten. Die Situation war für das Kabinett darum mißlich, weil zur Bewilligung des Budguts oder auch nur von Teilen desselben, verfassungsmäßig eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist und eine solche in diesem Falle nicht zu erreichen war. Ob die Krisis auch für das Kabinett selbst Folgen haben wird, läßt sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Es wird vielleicht der Form halber seine Demission einreichen, die aber selbstverständlich vom Kaiser abgelehnt werden wird. Möglich wäre es allerdings, daß eine kleine Rekonstruktion erfolgen wird und einige mit den dissentierenden Parteien gar zu sehr liierte Minister ausscheiden. Zur definitiven Lösung in dieser Hinsicht wird es aber voraussichtlich erst nach den Neuwahlen kommen, und somit wird das Kabinett Bienerth noch bis zum Herbstanfang im Amte verbleiben. Vorläufig wird also — fortgewurstelt.

Politische Tagesschau.

Aue 30 März.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Draußen die lieblichste Frühlingssonne, und als Pendant dazu innen im Hause die angenehme Ankündigung des Präsidenten, daß unter allen Umständen die gestrige Tagesordnung erledigt werden müßte, und wenn es noch so spät würde. Eventuell müßte eine Abendsitzung stattfinden. Rufe des Entsetzens ertönten, aber das hinderte die Herren nachher nicht, sich selbst bei kleinen unwesentlichen Dingen in schier uferlosen Debatten zu ergehen. Nach Erledigung einiger kleinerer Punkte der Tagesordnung setzte man die Beratung des Etats der Reichseisenbahnen fort, wobei man im wesentlichen dasselbe hörte, wie vorgestern. Beim Etat des Reichstages verlor man sich dann trotz der vorgeschrittenen Zeit in die weitschweifigsten Debatten über herzlich unbedeutende Dinge, wie beispielsweise Ausmerzung der Fremdwörter aus dem Parlamentsgebrauch, wobei es recht vergnügt zuging, wenn einer der Sprachreiniger doch die geläufigen Fremdwörter gebrauchte, und noch länger debattierte man über den Verkauf eines dem Reichstage benachbarten Grundstücks. Abg. Ledebour kam auch auf die stundenlangen Sitzungen zu sprechen, die jetzt gang und gäbe sind und betonte, daß bei einer solchen Methode auch die Presse ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden könne, durch welchen Umstand die Interessen des Volkes und des ganzen Parlamentarismus geschädigt würden. Abg. Freiherr v. Gamp richtete an seine Kollegen das dringende Ersuchen, nach Kräften zur Hebung des Ansehens des Reichstages beizutragen und sich nach Möglichkeit in den Reden zu beschränken; dasselbe tat in längeren Ausführungen der Zentrumsabgeordnete Erzberger. Einen Ordnungsruf erhielt wieder einmal der Abg. Ledebour, der dem Abg. Erzberger Roßheit vorgeworfen hatte. Nachdem der Präsident Graf Schwerin noch die Erklärung abgegeben hatte, daß er alle aus dem Hause kommenden Anregungen sorgfältig prüfen werde, war der Etat des Reichstags erledigt. Der Antrag Wagner über die Fremdwörter wurde angenommen. Im Anschluß hieran wurde auch der Etat für den Rechnungshof, ebenso wie der Etat für den allgemeinen Pensionsfonds ohne Erörterung erledigt. Alsdann vertagte sich das Haus. Von einer Abendsitzung wurde zur allgemeinen Zufriedenheit Abstand genommen. Heute, Donnerstag, wird der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes zur Beratung stehen.

•

* **Der Reichskanzler über die Abrüstungsfrage.** Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird bei der heute im Reichstage beginnenden Beratung des Etats des Auswärtigen Amts eine längere Rede halten und sich besonders über die Abrüstungsfrage äußern.

* **Deutschland und die Frage des internationalen Schiedsgerichts.** In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags vom Montag teilte auf Anfrage des Abg. Eickhoff ein Vertreter des Auswärtigen Amtes mit, daß Deutschland geneigt sei, die Londoner Deklaration zu ratifizieren, aber dem Vorschlage des amerikanischen Staatssekretärs Knox, dem Oberprisengerichtshof die Funktionen eines allgemeinen ständigen Schiedsgerichtshofes zu übertragen, die Zustimmung nicht geben werde.

Unter ehrlichen Leuten.

Humoreske nach dem Englischen des Ausmers.

(Nachdruck verboten.)

Friman durchflog düsteren Blickes die Briefe, die mit der Nachmittagspost gekommen waren. Es war die stillste Zeit im Geschäft, die Bestellungen waren spärlich, und Geld ging gar nicht ein. Die Falte auf seiner Stirn wurde immer sorgenvoller, je weiter er las, und als er an den letzten Brief kam, eine Mahnung seiner Feuerversicherungsgesellschaft, daß die jährliche Prämie fällig war, schlug er ärgerlich mit der Faust auf sein Pult. „Alles Schwindel!" rief er aus. „Vier Jahre habe ich denen Unsummen bezahlt und nichts davon gehabt. Es ist die reine Prellerei!" Er legte den Brief beiseite und rief seinen Geschäftsführer. „Miller, es ist so flau mit der Arbeit, wir wollen morgen das Warenlager aufnehmen. Die Leute müssen doch etwas tun für ihren Lohn. Ich bezahle keine Tagediebe." „Beileibe nicht, Herr Friman," stimmte der andere ein.

Trübsinnig durchwanderte der Besitzer das Lokal bis zur Feierstunde. Dann überwachte er das Schließen jedes einzelnen Raumes. In dem großen Warenlager blieb er stehen und sah sich um. Die Gaslaterne am Fenster leuchtete so hell, daß die Polizei von außen den Raum übersehen konnte. Während Friman noch dastand, löste sich ein kleines Stückchen Kalk von der Decke über der Gaslaterne und fiel zu Boden. Er holte sich die Leiter, stieg hinauf und berührte die Decke mit der Hand. Sie war ganz warm. Das ist gefährlich," dachte er. „Es sind nur getünchte Latten." Dann kam ihm wie eine Erleuchtung eine großartige Idee. Die Polizei konnte durch das Guckloch nur das Warenlager, aber nicht die Decke übersehen. „Ein größerer Gasbrenner," überlegte der Ehrenmann, „viel Holzspäne und Packmaterial auf dem oberen Stock — ich könnte die angekommenen Waren abends vorher da hinaufschaffen — die Geschichte würde abbrennen, ehe einer Zeit zum Pfeifen hätte. Es ist eine Fügung der Vorsehung, daß ich gerade morgen die Waren aufnehmen wollte, ich werde es selbst in die Hand nehmen, und zwar mit aller Sorgfalt." Er ging auf sein Kontor zurück und schrieb mit lächelndem Gesicht einen Scheck für die Versicherungsgesellschaft, die er vor einer Stunde als Schwindler bezeichnet hatte.

Am anderen Morgen war Friman trotz der schlechten Geschäfte sehr guter Laune. „Ich werde die Liste selbst ausfüllen, Miller. Lassen Sie die Mädchen nur die Waren abstäuben — Sie rufen die Stückzahl aus." Bald waren sie alle in voller Arbeit. „Ein und ein halbes Gros imitierte Leder-Handtaschen für Damen, mit Nickelverschluß!" „Schön, schön." Herrn Frimans Feder schrieb auf. Sorgfältig wurde das ganze Warenlager aufgenommen, die Anzahl der Gegenstände aber immer um 40 Prozent höher angegeben. „Sehen Sie, Miller," erklärte Friman nach Abschluß der Angelegenheit, „ich denke daran, das Geschäft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln, um den Kunden Gelegenheit zu geben, Aktien zu kaufen." „Wenn Sie das vorhaben, dann hätten wir das Lager nicht so genau aufnehmen sollen. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie mit dem Gedanken umgingen. Eine Menge Partiewaren, die wir bei Bankerotten billig übernahmen, hätte man zum vollen Wert angeben können." „Nein," erwiderte Friman mit strengem Blick. „In Geschäftssachen muß man vor allem peinlich ehrenhaft sein. Wie kann ich meinen Kunden zumuten, sich an einem Unternehmen zu beteiligen, das übertaxiert ist? Ich bin sehr erstaunt über Ihren Vorschlag, Miller." „Ich hatte durchaus nichts Unreelles im Auge." „Man kann im Geschäft nicht gewissenhaft genug sein, lieber Freund. Ich werde die Liste mit nach Hause nehmen und die Preise selbst ausfüllen." Friman besorgte das mit größter Genauigkeit, und als er zum Abschluß kam, rechnete er sich aus, daß er ein vorzügliches Geschäft machen würde, wenn die Vorsehung ihm ein Feuerchen senden wollte, das sein Lager aufzehrte.

Acht Tage später nahm er während der Mittagpause den kleinen Gasbrenner fort und ersetzte ihn durch einen weit größeren. Alle neu eingetroffenen Warensendungen hatte man in dem oberen Raume untergebracht. „Wenn ich heute nachmittag fortgehe," überlegte Friman sich, „dann werden sie alle faulenzen und nichts bemerken, was hier vorgeht. Das ist sehr gut." Als sein Geschäftsführer nach dem Essen zurückkam, teilte sein Prinzipal ihm mit: „Nun die dringendsten Sachen erledigt sind, will ich nach Brighton fahren, um zu sehen, was sich machen läßt. Ich bin es leid, auf die Reisenden zu warten, die nur in Hotels sitzen und keine Aufträge schicken, sondern nur große Rechnungen." „Natürlich," stimmte Miller zu. „Sie müssen mich vertreten. Sorgen Sie vor allem, daß die Fenster gut geschlossen sind, sonst kommen uns noch Einbrecher auf den Hals." „Werde alles pünktlich besorgen, Herr Friman." „Und vergessen Sie nicht, das Gas brennen zu lassen, damit die Polizei uns in der Nacht bewachen kann." „Jawohl, Herr Friman." „Sollte brieflich etwas von Wichtigkeit kommen, so telegraphieren Sie mir nach Brighton, Hotel Albert, aber werfen Sie das Geld nicht unnütz fort. Heute abend werde ich Ihnen schon einige Aufträge zukommen lassen, ich vergeude mein Geld nicht in teuren Hotelweinen. Geschäfte will ich machen und werde ich machen. Auf Wiedersehen, Miller." „Gute Reise, Herr Friman."

In Brighton angekommen, besuchte er zwei oder drei Kunden. Er machte ihnen mäßige Preise, schrieb seine Aufträge aus und sandte sie nach London. Am nächsten Morgen begab er sich früh an die Arbeit, kehrte aber um 11 Uhr noch einmal ins Hotel zurück. Er nickte der Wirtin vergnügt zu. „Hier ist ein Telegramm für Sie, Herr Friman," sagte diese. „Herrgott! — Es wird doch meiner Frau nichts zugestoßen sein?" Mit bebenden Fingern riß er den Umschlag auf. „Allmächtiger! Mein Warenlager abgebrannt — alles vernichtet — meine schönen Vorräte!" Verzweifelt sank er auf das Sofa, und die mitleidige Wirtin goß ihm hastig ein Glas Portwein ein. „Wie schrecklich!" sagte sie. „Alles verloren?" „Lesen Sie doch, was mein Vertreter schreibt: Warenhaus gestern abend vollständig niedergebrannt, nichts gerettet. Miller." „Ruhen Sie etwas, Ihr Zug geht erst in einer halben Stunde. Vielleicht ist es nicht so schlimm, als Sie denken." „Ich bin ruiniert!" stöhnte der Geschlagene und schlürfte den Portwein mit dem tröstlichen Bewußtsein,